

November,
r,
le ein neues Semester.
Bilder gleichzeitig die
15 Mark. Wohnung
Pg. täglich, bei acht-
eldungen sowie Gesuche
r entgegen und ertheilt

der Winterschule,
Dettinger.

uh-Öfen

und Wärme-Circulation,
ulirbar,
es Fabrikat,
ormen und Ausstattungen

Ruh,
rlsruhe, Baden.

Einfache und sichere Regu-
mühselos zu überwachendes
effliche Ventilation. Kein Er-
a. Starke Wasserverdunstung,
merluft. Grösste Reinlichkeit

im Gebrauch.
e gratis und franco.

Malmedy.

an den gegenwärtig in
herrn Franz Hof. Schmitz
en, das höfl. Ersuchen,
Ansprüche bei mir an-

ger des p. Schmitz
A. Baur.

e; Würfel-, Anthracit-
in jeder Sorte sowie
allerbilligst

nst und Co.
adlung in Eupen.

medy die ergebene Mit-

hl

50 Kilo incl. Sack auf
Bestellungen auf Waggon-

alterherberg, Ecke der

argraff.

usarbeit gegen hohen Lohn
n, Lütticherstraße 40.

z. Sievers St. Bith.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
nad in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Bith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochs-
beilage illust. „Familienblatt“
8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
Mark ohne Bestellgeld.
Zusertreibungen für die 4spaltige Gar-
mond-Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag
von P. t. J. Doepgen in St. Bith.

Nro. 77.

St. Bith, Mittwoch den 21. September 1892.

27. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der ersten Hälfte des Monats October cr.
soll in den einzelnen Gemeinden des Kreises
Malmedy die Befolgung der Vorschriften des Ge-
setzes vom 22. Juni 1889, betreffend die Invalidi-
tät- und Alters-Versicherung, insbesondere die
gesetzmäßige Beitragsleistung Seitens der Arbeit-
geber für die Versicherten, durch einen Beamten
der Versicherungs-Anstalt einer Controle unter-
worfen werden, worauf wir die Beteiligten hier-
durch aufmerksam machen.

Düsseldorf, den 3. September 1892.

Der Vorstand
der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt
Rheinprovinz.

Vermischtes.

— Bütgenbach, 15. September. Am 12.
dts. Mts. ist dem Hilfs-Weichensteller Hardy auf
dem Bahnhofe Bütgenbach dadurch das linke Bein
unterhalb des Knies von einem Wagen überfahren
worden, daß er, entgegen dem wiederholt ergangenen
Verbot, auf eine in Bewegung befindliche Ab-
theilung Wagen zu springen versucht hat, hierbei
jedoch ausgeglitten und mit dem linken Beine unter
das hintere Rad des letzten Wagens gerathen ist.
Der p. Hardy hatte keinen Auftrag zur Aus-
führung irgend welcher Verrichtung bei der Ver-
schiebung der fraglichen Wagen-Abtheilung erhalten,
auch lag keine Veranlassung zu dieser vorschrifts-
widrigen Handlung desselben vor. Meldungen, die
dieser ämtlichen widersprechen, sind unrichtig und
entstellt.

— Prüm, 15. Sept. (Marktbericht.) Der
gestrige Maria-Geburtstagsmarkt war verhältniß-
mäßig schwach befahren. Der Auftrieb betrug: ca.
600 Stück Rindvieh, 30—40 Wagen mit Ferkeln
und 50 größere Mastschweine. Es kosteten: bessere
Sorte Ochsen 750—900 Mk., geringere 450—720
Mk. pro Koppel, bessere Sorte tragende und frisch-
melkende Kühe 160—220 Mk., geringere 110—150
Mk., Jungvieh 24—100 Mk., Ferkel pro Woche

2,00—2,40 Mk., Mastschweine 20—50 Mk. Die
Preise gingen auf dem Rindviehmarkt erfreulicher
Weise gegen die früheren Märkte bedeutend in die
Höhe, und wurde noch selten so viel Vieh an der
Bahn verladen wie am heutigen Markttage. Es
ist infolge der jetzigen guten Witterung und des
reichlichen Körnerertrages begründete Hoffnung vor-
handen, daß der jetzt allmählich steigende Preis
ein dauernd anhaltender sein wird, und es ist nur
zu bedauern, daß viele Leute aus Uebereilung in-
folge Futtermangels ihr Vieh, namentlich Jung-
vieh, zu Schlemmerpreisen verkauft haben. Auf dem
Schweinemarkt war leider ein Preisrückgang be-
merkbar gewesen.

— Ueber ein Eisenbahnunglück, wel-
ches sich in der Nacht vom 17. dts. Mts. gegen
12¹/₂ Uhr in Köln zwischen dem Eifelthor und der
Blockstation am Gotteswege ereignet hat, liegt fol-
gende Meldung vor: Der fahrplanmäßig um Mit-
ternacht vom Hauptbahnhof abfahrende Personen-
zug hatte soeben den Südbahnhof passiert, als die
Nothleine gezogen wurde, weil nach Mittheilungen
der Mitreisenden einer der im Zuge befindlichen
Reservisten aus einem Wagen hinausgestürzt war.
Dicht hinter dem Personenzuge fuhr ein Güterzug.
Dem auf dem Südbahnhofs diensthabenden Beamten
war kurz vor Eintreffen dieses Zuges die Mit-
theilung gemacht worden, daß der Personenzug un-
weit der Blockstation halte. Er lief dem in den
Südbahnhof einfahrenden Güterzuge mit einer La-
terne entgegen, um das Haltesignal zu geben. Die
Lanterne verblöhte jedoch; der Güterzug fuhr infolge
dessen durch den Südbahnhof hindurch und stieß
auf den letzten mit Reservisten besetzten Wagen des
Personenzuges. Von den Insassen wurden zwei
getödtet, zahlreiche andere mehr oder minder schwer
verletzt. Vom Südbahnhofs und von der Nacht-
wache aus wurde sofort die Feuerwehr alarmirt
und mehrere Aerzte schleunigst herbeigerufen. Vom
Hilfskrankenhaus wurden alle zur Verfügung ste-
henden Tragbahnen nach der Unglücksstätte geschafft.
Die Verunglückten sind, mit Ausnahme eines Ma-
rinesoldaten, Reservisten des Deutzer Kürassier-Regi-
ments.

— Aus Westfalen, 18. Sept. Zur Kar-
toffel- und Obsternte. Die aus den verschiedenen
Theilen der Provinz vorliegenden Nachrichten über
die Kartoffelernte konstatiren ein sehr gutes Resultat;

überall ist man mit Qualität und Quantität sehr zu-
frieden. Auswachsen der Kartoffeln ist nur sehr
wenig vorgekommen. Der Preis der Kartoffeln
dürfte gewaltig heruntergehen und kaum die Hälfte
des vorigjährigen Satzes erreichen. Bezüglich des
Obstes lauten die Nachrichten verschieden; eine sehr
gute Obst- (Aepfel-) Ernte ist nicht zu erwarten,
die Preise dürften womöglich noch höher als die
des Vorjahres werden.

— Die Durchschnittspreise von Roggen
betragen in Berlin im Monat August 145 Mark,
in Königsberg i./Pr. und in Posen 133, in Brom-
berg sogar nur 131 Mark, wogegen sie im Westen
höher waren: Aachen 205, Trier 169, Hanau
160 Mark. Der Weizen kostete in Berlin 166 Mk.,
Frankfurt a./D. sogar nur 149 Mark, Bromberg
186, Coblenz 193 und Aachen 215 Mark.

— Vom Nieder-Rhein, 16. September.
Durch den Ausbruch der Cholera in Hamburg ist
dortige Margarine-Fabrik, die größte des Festlandes,
vollständig lahm gelegt, da die Gesundheitspolizei-
Behörden den Bezug von Margarine aus Hamburg
theils widerrathen, theils ausdrücklich verboten
haben. Dieser Umstand kommt den Margarine-
Fabriken am Nieder-Rhein sehr zu Statten. In
Cleve und Goch arbeiten dieselben ununterbrochen
Tag und Nacht, ohne die vielen Aufträge recht-
zeitig erledigen zu können. Die erforderliche Milch
wird zu einem großen Theil aus Holland bezogen,
da die Einfuhr zollfrei ist.

— Hamburg, 19. Sept. Von gestern bis
heute Mittag wurden 241 Erkrankungen und 115
Todesfälle gemeldet. Davon entfallen auf gestern
169 Erkrankungen und 82 Todesfälle. Transpor-
tirt wurden 148 Erkrankte und 30 Tode. Die
Gesamtzahl der Erkrankungen betrug bis zum 17.
September 15,663, die der Todesfälle 6764.

— Hamburg, 17. September. Der Bischof
von Osnabrück spendete für die hiesigen Noth-
leidenden 1000 Mark. — Bis jetzt sind 120 nicht
recognoscirte Choleraleichen in Massengräbern be-
erdigt. — Auf Anordnung des General-Commandos
des 9. Armee-Corps hat der Divisions-Pfarrer
Trepte im Lockstedter Lager die Gräber der an der
Cholera verstorbenen Mannschaften eingeseget.
Dabei fand ein großer feierlicher Feld-Gottesdienst
statt, der erste seit 1871, wo viele französische
Kriegs-Gefangene dort verstarben.

Serafino.

Eine Erzählung aus Korsika
von
Carit Etlar.
(Fortsetzung.)

Serafino blickte in den Brief, drückte ihn an
seine Lippen, streckte seine gefalteten Hände aus,
lachte, weinte und stieß einen Schrei aus, so jubelnd,
so durchdringend, daß es zwischen den Klippen wieder-
hallte. Luigi wich vor dieser sich steigenden Heftig-
keit zurück, es half aber nichts; der Bandit schlang
seine Arme um den alten Mann, hob ihn auf seine
Schultern und wirbelte mit ihm herum, als wäre
es ein Kind, das er trug. Anfänglich leistete Luigi
einen verzweifelten Widerstand und schlug mit seinen
Beinen gegen Serafino's Brust. Als er merkte,
daß dies nichts nützte, fand er sich geduldig in sein
Schicksal, hielt sich in Serafino's Haaren fest und
blieb so lange sitzen bis der Riese ihn wieder
herunterhob.

„Was, zum Teufel fehlt Dir?“ rief er. „Du
betrügst Dich ja wie ein Verrückter, Du, der Du
sonst immer so still und traurig umherschleichst.“

Serafino schlang die Arme um seinen Hals.

„Ja, das pflege ich zu thun, wie sollte ich auch
wohl zur Heiterkeit kommen. Aber jetzt, jetzt bin
ich glücklich, bin ich froh. Vater, Vater! Laß mich

singen, laß mich lachen und weinen. Das habe ich
lange nicht gethan.“

„Mir schien es, als nenntest Du mich Vater“,
sagte Luigi und wandte den Kopf zur Seite, um
zu verhindern, daß Serafino seinen Ausdruck sähe.
Inzwischen bohrt er seinen Stock so eifrig in die
Erde, als habe er im Sinne, die Klippe zu sprengen.
„Was hat das Geld zu bedeuten?“ äuperte er,
nachdem er sich etwas gefaßt hatte, „das nächste
Mal, wenn wir uns wieder treffen, bist Du doch
geltefert.“

„Nein, nicht das nächste Mal“, entgegnete Se-
rafino, „von diesem Augenblicke an ist es vorbei
mit dem Banditen.“

Einige Abende darauf saß Serafino bei Toussaint
in erster Berathung. Toussaint's Antlitz
zeigte einen harten und verdrießlichen Ausdruck, die
Stimme, die sonst so weich und einschmeichelnd sein
konnte, klang kalt und schneidend. Serafino beach-
tete diese Veränderung nicht; er fand sie nur etwas
ernst und gedankenvoll, und dazu meinte er, habe
sie alle Ursache. Er selbst ging im Zimmer auf
und nieder, während Zambos fluge und treue Augen
ihm folgten. Der Bandit lächelte und gestikulirte,
machte dann von Zeit zu Zeit vor Toussaint Halt
und betrachtete sie mit einem Ausdruck von Theil-
nahme, in dem vielleicht mehr von der Ergebenheit
eines Bruders als von der Bewunderung eines
Anbeters lag, Toussaint saß mit gesenkten Augen

da und zerschnitt ein Stückchen Papier in kleine
Schnitzel, dann warf sie die Scheere fort, nahm sie
wieder auf und begann das Spiel von neuem.
Während Serafino fast ununterbrochen sprach, schien
es oft, als wenn wenn sie gar nicht auf das hörte,
was er sagte.

„Das Geschäft geht nicht mehr so wie früher“,
sagte Serafino. „Du bist auch zu gut dazu, um
Band abzumessen und den Bauernfrauen Stopfnadeln
zu zählen. Luigi hat einen Käufer für Deinen Laden.
Du sollst von jetzt an Deine eigene Herrin sein,
Deinem eigenen Willen folgen und in Zufriedenheit
und Glück leben. Meinst Du nicht auch?“

„Ach ja, ich habe ja keinen eigenen Willen, seit-
dem Du für mich bezahlt. Mein Herr sein will
dasselbe sagen, als wenn ich zu Deiner Tante nach
Italien hinüberziehe, ihren Haushalt besorge und
sie pflege. Warum nicht? Ich bin ein armeliches
Lamm, mit dem sie von Markt zu Markt ziehen,
ohne daß sich ein Käufer findet. — Es ist entsetzlich!“

Sie hob die Hände empor, preßte sie gegen die
Schläfen und brach in ein leidenschaftliches Schluchzen
aus. Serafino blickte sie verwundert an, während
er seine Hand auf ihr gebeugtes Haupt legte und
ausrief:

„Was willst Du, sprich doch. Hast Du keine
Luft, von hier fort zu ziehen? Meine Tante ist
milde und gut. Sie wird Mutterstelle bei Dir ver-“

— Holzröde. Kleider aus Holz ist das neueste, was die Zukunft uns bringt, nachdem Professor Mitscherlich sich ein Verfahren hat patentieren lassen, durch welches die Holzfasern isoliert werden, so daß man sie verspinnen und webefähige Fäden daraus herstellen kann. Zu diesem Zwecke wird das Holz in dünne Brettchen geschnitten, und diese Brettchen läßt man wiederholt zwischen geriffelten Walzen durchgehen, durch welche Bearbeitung die Holzstückchen gebogen und vielfach geknickt werden. Dadurch werden die einzelnen Holzfasern in ihrem Zusammenhange gelockert und es entsteht zuerst eine Masse, welche in Querrichtung leicht theilbar, in der Längsrichtung aber schwer zerreißbar ist. Diese Masse wird immer weiter in gleicher Weise bereitet, bis sie sich in einen vollständig faserigen Stoff verwandelt hat. Dieser faserige Stoff wird getrocknet und dann weiter so lange zwischen den geriffelten Walzen behandelt, bis er ganz vollständig in seine Fasern zerlegt ist. Die Fasern sind sehr zart und weich und dabei doch sehr fest; man kann sie in gleicher Weise wie rohe Baumwolle weiter verarbeiten und dann verspinnen. Da die Holzfaser, wie das Cellulosepapier zeigt, Farbstoffe sehr gut annimmt, so ist es nur eine Frage des Preises, das heißt der Kostspieligkeit der Vorarbeiten, ob der Baumwolle in der Holzfaser ein beachtenswerther Concurrent erwachsen wird oder nicht.

— Wie versendet man Hasen mit der Post? Da diese Frage durch die soeben wieder eröffnete Hasenjagd aufs Neue actuell geworden ist, so wollen wir hier die darauf von einem Fachmann ertheilte Antwort wiedergeben: Während der Jagdzeit werden den Post-Anstalten sehr viele Hasen zur Beförderung übergeben, jedoch kommt es leider häufig vor, daß Sendungen dadurch bedeutend verspätet den Bestimmungsort erreichen, weil die Aufschriften in Folge mangelhafter Befestigung verloren gehen. Ein Haupt-Erforderniß für das pünktliche Eintreffen der Hasen ist demnach die Haltbarkeit der Aufschriften, und um dies zu erzielen, hat Einsender folgendes Verfahren angewandt und als sehr practisch befunden. An Stelle der sonst gebräuchlichen Adressfahnen, welche leicht abreißen, verwende man ein Stück weißes Leinen, Baumwolle oder Shirting in der Größe einer Postpaket-Adresse — neuen Stoff, weil es sich darauf besser schreiben läßt — in doppelter Lage, umsäume die Seiten, fertige darauf die Adresse mit Tinte oder Tintenstift und nähe an die 4 Ecken des Stoffes Band, und zwar in solcher Länge, daß es von beiden Seiten die Sendung vollständig umfassen kann. Legt man die auf diese Weise hergestellte Aufschrift glatt auf den Hasen-Rücken kurz hinter den Nacken und verbindet beiderseits die straff angezogenen Band-Enden durch doppelte Verknotung, so wird eine dauernde Haltbarkeit der Aufschrift sicher hergestellt sein. Damit die Aufschrift sich nicht verschieben kann, ist es

rathsam, die vorderen Bänder in größerer Länge anzunähen und, nachdem unterhalb die erste Verknotung stattgefunden hatte, die Band-Enden um einen Vorderlauf kreuzweis zu legen und demnächst wiederum eine Verknotung vorzunehmen.

— Die Spielclubs in den belgischen Seehäbern Ostende etc. sind endlich aufgehoben worden. Sicherem Vernehmen nach ist diese Maßregelung durch einen Selbstmord herbeigeführt worden, den ein Engländer deutscher Herkunft, welcher sein Glück in Ostende versucht hatte, vollführt hat. Der Betreffende hatte am ersten Tage seiner Ankunft mit so großem Erfolge gespielt, daß er mit einem Gewinn von 140 000 Francen abschloß; auch am zweiten Tage blieb ihm das Glück hold, denn er gewann an demselben weitere 110 000 Francen. Bekannte des glücklichen Spielers suchten nun denselben zu überreden, sich mit diesem Gewinne zu begnügen und nicht weiter zu spielen. Er erklärte jedoch, daß er dem wohlgemeinten Räte nicht Folge leisten könne, weil er 500 000 Francen gewinnen müsse, denn so viel müsse er haben, um Verbindlichkeiten zu erfüllen, die auf ihn lasteten; er sei daher mit dem Reste seines Vermögens von 50 000 Francen und mit dem Vorsatze nach Ostende gekommen, sich eine halbe Million dort im Spiel zu holen. Sobald er dies erreicht, werde er aufhören. Das Glück, das ihn bisher begünstigt hatte, verließ den verzweifelten Spieler jedoch am dritten Tage, an welchem er auf's Neue sein Heil versuchte, so vollständig, daß er nicht nur die an den beiden vorhergegangenen Tagen eingeheimsten Gewinne, sondern noch die 50 000 Francen verlor, die er mitgebracht hatte. Der Mann verließ sofort Ostende, und bereits am nächsten Tage traf dasselbe die Nachricht ein, daß er sein Leben gewaltsam geendet habe. Der Fall wurde der Staatsanwaltschaft in Brügge gemeldet, und diese hob in Folge dessen die Spielbank auf. Die Unternehmer des Spiels, ein Spanier, ein Franzose und ein Italiener haben, trotzdem sie für das Casino eine Jahrespacht von 700 000 Francen zahlen und sonstige große Aufwendungen machen müssen, im vorigen Jahre doch noch mit einem Gewinn von 2 Millionen Francen abgeschnitten.

— Die Bevölkerung Groß-Londons. Die Zunahme der Bevölkerung des innern oder eigentlichen Londons hat in den letzten 10 Jahren in bemerkenswerther Weise nachgelassen, dagegen die Zunahme des äußern London die gleiche geblieben. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Bevölkerung: Im innern London 4,211,056, im äußern London 1,422,276, zusammen 2,633,332. Diese Zahlen sind so ungeheuer, daß es schwer ist, sich eine richtige Vorstellung von ihnen zu machen. Die Gesamtbevölkerung Groß-Londons übertrifft um eine halbe Million die der 27 größten englischen Provinzialstädte und ist nahezu so groß wie die ganze Bevölkerung Belgiens. Sie ist größer als die Bevölkerung jedes der folgenden europäischen

Königreiche, deren Einwohnerzahl hier nachstehend in runden Ziffern angegeben sei: Dänemark 2,200,000, Griechenland 2,000,000, Norwegen 2,000,000, Portugal 4,500,000, Sachsen 3,200,000, Schweden 4,800,000. Noch auffallender ist der Vergleich zwischen London und den größten britischen Colonien. Canada sowohl wie Australien nehmen beide einen Flächeninhalt so groß wie Europa ein. Der kleine Fleck auf der Karte von Europa, welcher London heißt, enthält jedoch eine halbe Million Einwohner mehr als Canada und nahezu zweimal so viel wie Australien.

Die fünfzigjährige Jubel-Feier der Local-Abtheilung St. Vith-Malmedy.

I.
„Fortschritt“ ist die Parole, deren Mahnruf gewaltig durch unser Jahrhundert, ganz besonders durch die letzten Decennien dasselbe tönt; und mächtig wie ein jauchzendes Echo hallt die Losung zurück: Vorwärts! — Arbeit heißt die weltbewegende Macht; sie ist gleichsam das pulsirende Herz der Erde, die Herrscherin auf geistigem und materiellem Gebiete, die für den einzelnen wie für das Ganze die leitende Brücke zum Ziel ist. Schon die Bibelgeschichte vom Sündenfalle weist auf die Arbeit hin: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du dein Brot essen.“ — ein weises Gesetz, welches die hl. Schrift uns giebt. Das erste Menschenpaar wurde aus dem paradiesischen Stillleben hinausgestoßen — um zu arbeiten. Diese Arbeit aber, des Bürgers Zierde, wurde der Menschheit wieder zum Segen, denn das Menschenleben ist nach den Worten des Psalmisten, wenn es köstlich gewesen sein soll, „Mühe und Arbeit“ gewesen. — Wohl grüßen sich Art und Kelle, Hobel, Hammer, Säge und Feile, kräftig führt sie der nervige Arm, doch zu den Meistern gehört unstreitig der Landmann, der der weichen Erde den Samen anvertraut und dem Boden die Frucht abträgt — um alle zu nähren. Bei ihm reiht sich in der Arbeit ernstem Ringen geschäftig Tag an Tag. Ihm ist Schaffen und Streben Gottes Gebot und die Arbeit das Leben.

Mühe und Arbeit, Schaffen und Streben, — mit diesen kurzen Worten ist auch die Geschichte der landwirthschaftlichen Local-Abtheilung gekennzeichnet, die jetzt ein halbes Centennarium zum Besten der Landleute, zum Wohle unserer Gifelgegend gearbeitet und gewirkt hat. Fortschritt war ihre Parole und Vorwärts ihre Losung während der langen Zeit von 50 Jahren, in der sie getreu gearbeitet hat um Dienste der Menschheit. Ihre Aufgabe ist es gewesen, die gewaltigen Fortschritte, welche der nie ruhende Geist auf allen Gebieten menschlichen Wirkens, be-

treten. — Schau auf, Toussainte, antworte mir; hält Dich jemand hier zurück?“

„Nein,“ entgegnete sie heftig und bestimmt, „wer sollte mich hier wohl zurückhalten, wie kommst Du mir darauf? — Ja, gewiß will ich reisen, ich bin dieses Krämerdaseins schon längst überdrüssig. — Ich ziehe zu Deiner Tante hinüber, Nicolo ist eine große Stadt. Du sagst, daß sie Eisenbahn hat und von den reichen Fremden besucht wird. Da kann man doch Athem schöpfen, hier wird man förmlich erstickt. Erzähle nun von Dir selbst, Vetter, und sage mir, was Du vorhast? Von hier fort mußt Du ja, um in Ruhe leben zu können. Dich ohne Beschäftigung umherzutreiben, liegt nicht in Deiner Natur, und das kleine Erbtheil wird kaum lange vorhalten.“

„Ich werde mir einen Weinberg kaufen, werde arbeiten und Geld verdienen. Hoffe, lache und singe, arme Toussainte, vor Dir liegt eine lichte Zukunft.“

Er stand vor ihr, mächtig und stolz mit dem festen Manneswillen in jedem Zuge; er suchte ein Lächeln auf ihren trockenen und zusammengekniffenen Lippen hervorzuzaubern, er jubelte wie ein Vogel, dessen Bauer geöffnet ist, wie eine Seele, die aus der Dunkelheit in reiche und strahlende Zukunft hinausschaut.

„Ich erkenne Deine Absicht, Serafino. Du hast es verstanden, mich mit Beschlag zu belegen,

und ich muß thun, was Du befehlst. Ich reise, und Du begleitest mich, ich besitze keinen Willen mehr.“

„Du thust mir Unrecht,“ sagte er und schüttelte traurig sein Haupt. „Ich bin nicht so eigennützig, wie Du glaubst und habe in den letzten Tagen mehr an Dich als an mich selbst gedacht.“

„Nun ja, wer weiß,“ sagte sie mit einem koketten Lächeln, „vielleicht — vielleicht nicht — es ist ja möglich, daß alles noch einmal gut werden kann. Aber sei jetzt aufrichtig und sage, wie Du auf die Idee kamst, daß mich hier jemand zurückhalten könnte.“

Er betrachtete sie ernst und forschend; es war, als wollten seine strahlenden Augen ihre innersten Gedanken errathen. „Das Gerücht hat lange Schwingen,“ sagte er, „ich höre dort oben so viel. Daß uns nicht mehr darüber sprechen, ich habe gefragt, und Du hast geantwortet. In acht Tagen verlassens wir die Heimath; reich mir die Hand, Toussainte, und schau nicht so unglücklich darein. In acht Tagen fallen unsere Fesseln. Josef, Maria und Jesus behüten Dich so lange.“

Acht Tage waren vergangen. Serafino hatte alles zur Abreise vorbereitet. Unten in einer der engen Buchten, welche die Westküste von Corsika bildet, lag ein segelfertiges Fahrzeug. Der alte Luigi hatte Toussainte's Geschäft verkauft. Der

Bandit wartete nur auf die Dunkelheit, um an Bord zu gehen.

Am frühen Morgen desselben Tages ging Felice wie gewöhnlich mit ihrer Milch in die Stadt. Auf dem Heimwege pflegte sie das Mittagessen mitzunehmen, das Toussainte für Serafino bereite.

„Reisen Sie jetzt?“ fragte Felice, als Toussainte ihr aus der Küche mit matten, eingefallenen Augen entgegentrat.

„Wer sagt das? Warum sollte ich reisen?“ Das Hirtenmädchen trat einen Schritt an sie heran, sah sie fest an und flüsterte: „Sie sind ein schamloses Weib, Toussainte Lisano, Gott sei dem gnädig, der Ihnen vertraut.“

„Was für eine Sprache wagst Du zu führen? Bist Du toll?“

„Kommen Sie mir nicht mit großen Worten. Sie haben kein Recht, sie mir gegenüber zu gebrauchen; den armen Mann dort oben können Sie täuschen — er schwört auf Sie, er kleidet Sie und nährt Sie und Sie lachen über ihn. Wer reitet hier am Tage vorbei und findet am Abend ihre Thür offen? Ich habe den jungen Officier mit Ihnen im Wald spazieren gehen sehen und ich habe Sie wohl erkannt, obgleich Sie Ihr Antlitz unter dem dichten Schleier gesichert glaubten. Zeugnen Sie, wenn Sie können.“

Toussainte brach in ein helles Lachen aus, das

sonders förderte, machen. denn die schnell m

Die während durch die freies. Thätigkeit einfach nutzbar Da galt vorgeführt

gegründet Mad

Regeln

Im was von Gewerbet Bezugs „Sonntags vierteljähr

nimmt mit hervorragenden über Weltplätzen einer beson des Publit gene Beur märten. 1. Musik, Litt Tageblatt“ ders geschä ngen in e der Preuß Personal- und wohl Gerichtsver illustriertes tagsbeilage. Ma „Berliner alle 5 Blä

nicht gar das leug den jung hast Du Gott und meine H schulde t

„Sera wie von was ich Lisano. wie das gleich ein Friedhof Touff hoch. „Vergen; vorgeht? „Ich“ und einer Augen zu sie antw ein drohe schlaffen

„Du „ich werd ist. Laß Außerden schichte v

hnerzahl hier nachstehend
a sei: Dänemark 2,200,000,
Norwegen 2,000,000. Wor-
en 3,200,000. Schweden
llender ist der Vergleich
n größten britischen Colo-
e Australien nehmen beide
ob wie Europa ein. Der
rte von Europa, welcher
jedoch eine halbe Million
nada und nahezu zweimal

ubel-Feier der Local- Bith-Malmedy.

die Parole, deren Mahner
er Jahrhundert, ganz be-
Decennien dasselbe lönt;
wachsendes Echo hallt die
ts! — Arbeit heißt die
ie ist gleichsam das puls-
de, die Herrscherin auf
m Gebiete, die für den
Sanze die leitende Brücke
die Bibelgeschichte vom
die Arbeit hin: „Im
esichtes sollst Du dein
ses Gesetz, welches die hl.
erste Menschenpaar wurde
Stilleben hinausgestoßen
Diese Arbeit aber, des
e der Menschheit wieder
Menschenleben ist nach den
wenn es köstlich gewesen
Arbeit“ gewesen. — Wohl
le, Hobel, Hammer, Säge
sie der nervige Arm, doch
unstreitig der Landmann,
n Samen anvertraut und
abtrogt — um alle zu
sich in der Arbeit erstem
Tag. Ihm ist Schaffen
ebot und die Arbeit das
beit, Schaffen und
en kurzen Worten ist auch
wirthschaftlichen Local-Ab-
die jetzt ein halbes Cent-
er Landleute, zum Wohle
arbeitet und gewirkt hat.
Parole und Vorwärts
der langen Zeit von 50
gearbeitet hat im Dienste
Aufgabe ist es gewesen, die
welche der nie ruhende
menschlichen Wirkens, be-

sonders aber auch der Landwirthschaft zu Tage
förderte, auch unsern Vandleuten zugänglich zu
machen. Dies war allerdings nicht immer leicht,
denn die Theorie des Neuen läßt sich nicht immer
schnell mit der Praxis des Alten verbinden.

Die Thätigkeit unserer Local-Abtheilung wurde
während ihres Wirkens noch besonders erschwert
durch die ungünstige klimatische Lage ihres Wirkungs-
kreises. Sie durfte aus diesem Grunde bei ihrer
Thätigkeit nicht Erfahrungen anderer Gegenden
einfach aufgreifen und auch ihren Mitgliedern
nutzbar machen, um keine Mißerfolge zu erzielen.
Da galt es zu überlegen und zu wägen, ob eine
vorgeschlagene Neuerung für die Gifel auch eine

Besserung enthielt. Es galt den Weizen von der
Spreu zu unterscheiden und das Gute, das in der
Gifel practisch durchführbare von dem Nutzlosen
zu unterscheiden. Das Wirken der Local-Abtheilung
wurde dadurch schwieriger, ihre thatächlichen Erfolge
aber auch um so verdienstvoller.

Erfolge? Nun, wer bedenkt, in welcher
Lage sich die Landwirthschaft in der Gifel vor
50 Jahren befand und dieser Zustand mit der
heutigen Lage unsere Landwirthschaft vergleicht, der
muß zugestehen, daß in diesem Zeitraume in unserm
ganzen Landwirthschafts-Betriebe eine gewaltige
Veränderung vor sich gegangen ist. Auf wessen
Wirken ist es zurückzuführen, daß die Viehzucht,

dieser Haupt- Erwerbzweig der Gifel immer mehr
in den Vordergrund getreten ist? Wem haben
wir die in so nachhaltiger Weise durchgeführte
Verbesserung unserer Viehrace zu verdanken. Wer
hat die Einführung der Maschinen angeregt und
durchgeführt? Nun: der aufmerksame und vorur-
theilfreie Beobachter muß zugestehen, daß bei all
diesen und anderen Verbesserungen die landwirth-
schaftliche Local-Abtheilung sich während ihres
Wirkens gerade durch ihre Werke recht bemerkbar
gemacht hat, und der Segen, ihrer Mühe Preis,
nach spätem Generationen nutzbar werden wird.
(Fortsetzung folgt.)

Echo der Gegenwart

gegründet 1848. **Älteste, verbreitetste und angesehenste Zeitung**
Nachens. Täglich zwei Ausgaben. Ausgedehnter Depeschendienst.

Reichhaltiges Nachrichten-Material. Gewähltes Feuilleton.
Regelmäßige Sonderbeilagen: Nachener Sonntagsblumen, Nachener
Hausfreund, Literarische Beilage, Effecten-Verloosungsliste,
Local-Eisenbahnfahrplan, Wanderkalender.

Wirksamstes Anzeigen-Blatt der Stadt Nachen.

Im handelspolitischen Theile findet alles dasjenige Berücksichtigung,
was von allgemeinem Interesse ist, oder für die Industriellen, Fabrikanten,
Gewerbetreibenden und Handwerker des hiesigen Bezirks besondern Werth hat.
Bezugspreis durch alle Postanstalten 4 Mark: Sonderbezugspreis für die
„Sonntagsausgabe“ mit der Beilage „Nachener Sonntagsblumen“ 75 Pfg.
vierteljährlich. Anzeigenpreis 15 S. Reklamenpreis 50 S für die Betitzeile.
Auf Wunsch jederzeit acht tägige Gratiszusendung.

Gelesenste Zeitung Deutschlands!

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

nimmt unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands einen der ersten Plätze ein. Die
hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nach-
richten über alle wichtigen Ereignisse durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen
Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In
einer besondern vollständigen Handels-Zeitung wahr das „Berliner Tageblatt“ die Interessen
des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefan-
gene Berichterstattung. Dieselbe bringt ausführliche Börsen- und Waarenberichte von allen Welt-
märkten. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Theater
Musik, Literatur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin, erscheinen im „Berliner
Tageblatt“ regelmäßig werthvolle Original-Feuilletons, welche vom gebildeten Publikum beson-
ders geschätzt werden. Das B. T. bringt ausführliche Parlamentsberichte bei wichtigen Sit-
zungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachzügen verhandelt wird. Ziehungslisten
der Preussischen Lotterie, sowie Effecten-Verloosungen. Militärische und Sport-Nachrichten,
Personal-Veränderungen der Civil- und Militärbeamten. Ordens-Verleihungen. Reichhaltige
und wohlgeschickte Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante
Gerichtsverhandlungen. Außerdem empfangen die Abonnenten 4 werthvolle Beilagen: „M“,
illustriertes Witzblatt, „Deutsche Poesie“, hel. etc. Sonntagsblatt, „Der Zeitgeist“, feuillet. Mon-
tagsbeilage, „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.“

Man abonniert auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende
„Berliner Tageblatt und Handelszeitung“ bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für
alle 5 Blätter zusammen für 5 Mark 25 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franko.

nicht ganz natürlich klang. „Warum sollte ich
das leugnen?“ äußerte sie trotzig. „Hast Du auch
den jungen Officier auf die Knie fallen sehen und
hast Du gehört, wie er mich bat, seine Gattin vor
Gott und den Menschen zu werden? Bin ich nicht
meine Herrin? Wer hat mir zu befehlen? Wenn
schulde ich Rechenschaft über meine Handlungen?“
„Serafino würde bald Rechenschaft von Ihnen
wie von dem Officier fordern, wenn er nur wüßte,
was ich weiß. Nehmen Sie sich in Acht Madame
Tizano. Sie kennen mich schlecht, Serafino ist
wie das Feuer, ein gehorsamer Diener, aber zu-
gleich ein strenger Herr. Dort draußen auf dem
Friedhof liegen viele Gräber, die davon zeugen.“
Touffainte lächelte wieder und zog die Schultern
hoch. „Serafino wohnt hoch oben auf den
Bergen; wer sollte ihm wohl erzählen, was hier
vorgeht?“

„Ich“, entgegnete Felice mit einer Bestimmtheit
und einem Ausdruck, der Touffainte zwang, die
Augen zu senken; sie erblickte und überlegte, was
sie antworten sollte. Als sie wieder ansah, lag
ein drohender und gehässiger Ausdruck in ihren
schlaffen Zügen und ihre Stimme zitterte.

„Du kannst Dir die Mühe sparen“, sagte sie,
„ich werde ihm alles selbst erzählen, was zu sagen
ist. Laß uns dann sehen, wem er am meisten glaubt.
Außerdem reise ich heute Abend; dann ist die Ge-
schichte von selbst aus.“

Sie ging in ihr Schlafzimmer, schlug die Thür
heftig hinter sich zu und ließ Felice in der Küche
zurück.

Auf einem schmalen Fußpfad, der zwischen hohen,
wildem Klippen dahinführte, schritten an demselben
Nachmittag einige Gendarmen, die ihre Carabiner
über die Schulter geworfen hatten. Sie wurden
von einem kleinen, mageren Manne geführt, der
schielte. Es herrschte an diesem Tage eine erdrük-
kende Hitze. Der Weg wurde immer steiler und
unbequemer. Die Gendarmen sahen sich um; keiner
von ihnen hatte besondere Lust, weiter zu gehen.
Zwischen den Mafis kam eine Nasenfläche zum
Vorschein, auf der eine Herde Ziegen sich gelagert
hatte. Die Gendarmen machten Halt, denn der
Pfad hörte plötzlich auf. Sie schienen unschlüssig
zu sein und berathschlagten mit ihrem Führer.
Als sie des Ziegenhirten ansichtig wurden, winkten
sie ihn zu sich heran; er aber blieb stehen, stützte
sich auf seinen Stock und wandte den Kopf zur
anderen Seite. Sie traten an ihn heran, um den
Weg nach einem hohen Vergrüden, der weit ent-
fernt im Nebel sichtbar wurde, zu erkunden.

„Dorthinauf führt kein Weg“ sagte er trocken.
„Wohin führt denn der Steig, den wir ge-
kommen sind?“

„Das weiß ich nicht, es laufen so viele Pfade
über den Berg; die Ziegen machen einige, die

armen Leute andere, wo diese stehen bleiben, macht
man am besten auch Halt.“

Er wandte sich von ihnen ab und zupfte an
seinen Hemdsärmeln, die einmal weiß gewesen und
kein einziges Loch aufwies, aber auch keine ein-
zige Stelle ohne Lappen und ungestopft hatten.

Bis dahin hatte der Schielende das Wort ge-
führt. Jetzt trat der eine Bewaffnete an den Hirten
heran, ein älterer sonnenverbrannter Mann mit
grauem Haar und Schnurrbart und jener
überlegenen, sorglosen Miene, die den Gendarmen
bezeichnet. Er nahm den Tragriemen des Carabiniers
von der Schulter, schlug auf den Schaft und rief:
„Hör' jetzt, mein bester Freund, wäre es nicht das
Bemühtigste, Du öffnest den Mund und gäbest
uns klaren und deutlichen Bescheid über das, was
wir zu wissen verlangen? Sonst könnte es leicht
geschehen, daß wir Dich mit uns nähmen und Dich
eine kleine Promenade nach Castelluccio machen ließen.“

Die dunkeln Brauen des Hirten zogen sich zu-
sammen; er griff unter die Klippe und holte eine
lange zweikläufige Büchse hervor. Darauf trat er
einen Schritt zurück und rief aus: „Was wollt
Ihr wissen? Sprecht deutlich, damit ich Euch ver-
stehen kann.“

„Wo führt der Weg zu Serafino's Versteck?“
„Ich kenne weder Serafino noch den Weg zu
seinem Versteck.“

(Fortsetzung folgt.)

Ortskrankenkasse St. Vith.

Sonntag, den 25. d. Mts. Nachmittags 1¹/₂ 2 Uhr

Generalversammlung

im Schullokale der II. Klasse.

Tagesordnung:

Abänderung der Statuten nach dem Krankenversicherungsgesetz vom 10. April 1892.

St. Vith, den 16. September 1892.

Der Vorsitzende:
F. de la Fontaine.

In der am Sonntag den 11. d. Mts. abgehaltenen Wahl ist zum Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde gewählt worden der Herr Predigtamtskandidat

Paul van Spankeren

aus Rheinberg.

Malmedy u. St. St. Vith, den 17. September 1892.

Das Presbyterium.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich noch fortwährend Grabsteine- und Kreuze in verschiedener Ausführung hier auf Lager habe und empfehle mich bei Bedarf bestens.

Anfertigung auch nach Zeichnung.

Achtungsvoll:
N. Dümmer.

Man gebrauche nur

die bewährten

Baumbänder aus Cocosfaser

zum Befestigen der Obst- und Zierbäume in Wiesen, Gärten und auf öffentlichen Wegen. Diese Baumbänder sind äußerst dauerhaft und leidet die Baumrinde nicht, wie bei anderem Bindematerial, da diese Cocosfaserbänder dem Drucke der Bäume nachgeben und doch nicht reißen. Auch sind diese Baumbänder der Fäulnis nicht unterworfen. Preis pr. 100 Stück 5 M. Zu haben bei Ph. Geduldig, Aachen. (Brief- u. Telegr.-Adresse Phil. Geduldig Aachen). Fernsprecher 504.

Sin von der Uebung zurück und führe mein Geschäft wieder weiter.
Mies, Rasirer.

Holzkohlen

10 Pfund zu 60 Pfennig empfiehlt

Franz Schröder, Kalborn.

Die Kohlen lagern bei Herrn G. Macquet.

Suche für sofort eine

Familienwohnung

von 4-5 Räumen zu miethen. Zwei Zimmer im Erdgeschoße wären sehr erwünscht. Seep, Lehrer. Anmeldungen nimmt d. Exped. d. Bl. entgegen.

Eine schöne

Wohnung

zum 1. October zu vermieten bei Fr. Wilh. Margraff.

Ein Junge

zum Aufwarten in der Wirthschaft gesucht von
St. Vith.

N. Genten.

Ein properes

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Frau Gerichtsvollz. Sievers St. Vith.

Ein vollständiges Schmiede-Handwerkszeug steht billig zu verkaufen bei Paul Cremer, Wiesenbacherweg.

2 Zucht-Stiere



Holl. Limb. Race sind zu verkaufen in Raeren, Kreis Eupen, bei
Johann Cremer.

Auf dem Markt in Weiskes ist mir ein

Kind

roth und weiß gefleckt von der Wiese abhanden gekommen. Gvt. Auskunft sehr erwünscht. Ed. Klein Weiskes.

„Wie läßt sich das Wetter vorausbestimmen?“

Einzig durch den „Hygrometer“, nämlich durch eine vegetabilische Wetteruhr. Dieselbe zeigt bereits 24 Stunden zuvor das Wetter an. Allerdings werden solche Wetteruhren an vielen Orten angefertigt, aber nur die von Richard Fürst, Frauendorf, Post Bilsbosen in Bayern versendeten Hygrometer sind die richtigen. Diese haben die Form einer niedlichen Wanduhr und bilden zugleich einen hübschen und interessanten Zimmerschmuck. Der Preis per Stück ist ungemein billig, nämlich nur 1¹/₂ Mark. Dieselbe in elegantem Gehäuse von Holz mit Glasdeckel 3 Mark.

Unentbehrlich für jedes Haus ist ein elegantes Schwarzwälder Wetterhäuschen Nr. 1, sehr niedlich aus Naturholz gebildet, lackirt, 20 cm hoch. Wenn die Frau aus der Thüre tritt, gibt es gutes, beim Mann schlechtes Wetter. Gebrauchsanweisung bei jedem Häuschen. Preis Stück 3¹/₂ Mark, hochelegant mit Thermometer Stück 4¹/₂ Mark.

Wetterhäuschen Nr. 2 in eleganter Ausstattung. Ein Einsiedler dreht sich je nach der kommenden Witterung auf: „Schlecht“, „veränderlich“, „schön“. Stück 2¹/₂ Mark hoch-elegant, größere Ausstattung Stück 3 Mark. Zu einem Geburts- oder Namensfest oder sonstigen Geschenk eignen sich meine berühmten Wetterhäuschen recht sehr.

Richard Fürst,

in Frauendorf I., Post Bilsbosen a. D., Niederbayern.



Junker & Ruh-Öfen

Permanentbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, auf's Feinste regulirbar, ein ganz vorzügliches Fabrikat, in den verschiedensten Grössen, Formen und Ausstattungen bei

Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparnis. Einfache und sichere Regulirung. Sichtbares und deshalb mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 40.000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Niederlage bei

J. Laloire-Steinbach in Malmedy.

Abonnement zu 3 Mark vierteljährlich

auf die

„Berliner Zeitung“

mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern

„Deutsches Heim“, und „Gerichtslaube“

Das „Deutsche Heim“ (wöchentlich 2 Bogen) kann nach Inhalt und Umfang den besten belletristischen Zeitschriften gleichgestellt werden.

Die „Gerichtslaube“ bringt Belehrung über Rechtsfragen, sowie die wichtigsten, auch interessante und humoristische Gerichtsverhandlungen.

Abonnementspreis 3 Mk. pro Quartal.

Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die Berliner Zeitung ist ein entschieden freisinniges Journal im großen Stil ihre scharfen Leitartikel finden allseitige Beachtung, und wegen ihres reichhaltigen Feuilletons, sowie wegen ihrer allgemein beliebten Unterhaltungsblätter ist sie auch eine Zeitung für Haus und Familie.

Die Haupt-Expedition Berlin SW.

Es ergeht hiermit an alle diejenigen, welche an den gegenwärtig in der Provinzial-Irren-Anstalt zu Düren detinirten Herrn Franz Jos. Schmitz Zahlungen zu machen oder noch Forderungen haben, das höfl. Ersuchen, solche in den ersten Tagen an mich leisten resp. ihre Ansprüche bei mir anmelden zu wollen.

St. Vith, den 7. September 1892.

Der Pfleger des p. Schmitz
Ph. A. Baur.

Ein fleißiges braves

Mädchen

welches Liebe zu Kindern besitzt, für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Aachen, Lütticherstraße 40.

Das „Kreis
erscheint
Mittwoch
Bestellunge
nad in der
gegengenom
preis beträg
in der Exp
die Post be
schließ

Nro. 79

M

Auf G
über die
(G. = S.
des Gesetz
vom 30.
nehmung
fang des
was folgt
§ 1.

Leib- un
Haben u
Gemüse,
burgischen
oder Geg
lichen an
Reichs- u
epidemisch

Ausge
stücke von
§ 2.

Eisenbahn
von der C
nicht aber
liegen ob
§ 3.

Gebiet d
bekannt
andere P
vor der
melden.

§ 4.
der § 32
mit Geld
§ 5.
Kraft.

Aach

Durch
ist die G
und Bett
aus dem

„Auch
nich mit ei
fragte de

Der
Berachtung
um. „W
einen Ma
bringen?
Fontana,

„Siel
und lach
und Sera
Wer hat

„Er,
für den
machen.

Respekt.
auf Euch
abgesetzt,
Der
thut sein
mit der